

Die Wüstung Boclon auf dem Sintfeld – ein germanisches Heiligtum

Reinhold Busse*

Januar 2008

Etwa 2000 Meter südöstlich von Kloster Dalheim liegt der Staatsforst Kamp Tebook, sein südlicher Teil durchschnitten von der Autobahn (Abb. 1). Er stockt fast ausschließlich auf dem hier etwa 20 Meter hohen Ostabfall des „Eiler Berges“, auch „Auf der Egge“ genannt. Nur ein geringer Waldanteil greift in das fast ebene Vorland aus. Die Erhebung ist der östlichste Abschnitt der das Sintfeld in West-Ost-Richtung durchziehenden Oberkreideschichtstufe, welche genau hier unvermittelt nach Norden umbiegt.

Verborgен unter hohen Buchen und, besonders im Frühjahr, versteckt unter dichtem Bärlauch-Bewuchs, treten am Fuße der Schichtstufe zwei ungefähr 35 Meter auseinanderliegende Schichtquellen aus, die nach einigen Metern im Untergrund versickern, noch bevor sie den Waldrand erreichen. Eine der Quellen weist noch Reste einer neuzeitlichen Fassung auf. Darüber hinaus hat es den Anschein, als wären jeweils vor den Quellaustritten Mulden ausgearbeitet worden, die aber jetzt völlig verschlammt und unkenntlich sind und dem Schwarzwild als Suhlen dienen.

Direkt anschließend an die nördliche Quelle liegt die eindeutig von G. HENKEL auf Grund des Fundmaterials – Keramik, Hüttenlehm, Holzkohle und Haustierknochen – identifizierte mittelalterliche Wüstung Boclon. Auch der Standort der dörflichen Kapelle konnte bestimmt werden. Doch un-

ter der Keramik, die zahlreich nicht nur im Bereich des Waldes, sondern auch auf den angrenzenden Ackerflächen aufgesammelt werden kann, findet sich auch frühgeschichtliches Scherbenmaterial, ein Hinweis darauf, daß der Bereich dieser Doppelquelle schon in weit früherer Zeit besiedelt war. Bei der Wassermangel der verkarsteten Paderborner Hochfläche ist dies auch nicht weiter verwunderlich!

Aber es wurden auch Funde gemacht, die darauf hindeuten, daß es sich bei der Örtlichkeit Boclon um mehr als eine bäuerliche frühgeschichtliche oder mittelalterliche Siedlung gehandelt haben könnte. So wurde vom Verfasser in einer von Wildschweinen aufgewühlten Stelle zwischen den beiden Quellen ein faustgroßes eckiges Stück eines feinkörnigen Granits aufgelesen, ein für das Sintfeld absolut ortsfremdes Gestein. Es kann sich hierbei nur um ein zerschlagenes nordisches Geschiebe aus den eiszeitlichen Moränenablagerungen des Lippetales handeln, der nächsten Stelle, wo derlei Gesteine auftreten. Doch das Interessante an diesem Stück ist, daß seine Flächen dicht mit angewitterten Glimmerschüppchen besetzt sind, die im Lichtschein und in der Sonne wie echtes Gold glänzen und daher von den alten, dadurch wohl häufig getäuschten Bergleuten als „Katzengold“ bezeichnet wurden!

Ein weiteres, eigenartiges, Stück fand sich auf einem Maulwurfshaufen. Es handelt

*veröffentlicht auf <http://www.roemerfreunde-weser.info>

sich um ein anscheinend hierfür zugerichtetes rhombisches Knochenfragment, auf dem ein runenähnliches Zeichen in Form eines Vogelfußes eingeritzt ist (Abb. 2). Nach einem Gutachten des Landesamtes für archäologische Denkmalspflege Sachsen-Anhalt in Halle, handelt es sich um ein Stück aus dem rechten Jochbein eines Schweins, wobei die Ritzung vermutlich mittels eines Feuersteinwerkzeugs erfolgte. Eigenartigerweise wurde in unmittelbarer Nähe ein zweischneidiger Flintabschlag aufgesammelt, ebenfalls auf einem Maulwurfshaufen gelegen. Seine Länge beträgt 3,75 cm, seine Breite an der Basis 1,8 cm. Das Stück wurde mit zwei Schlägen zugerichtet, die Unterseite ist unbearbeitet. Die beiden scharfen Schneiden sind eingezogen und zeigen bis auf Mikroabsplitterungen an der oberen rechten Seite der abgerundeten Spitze keine Gebrauchsspuren. Nimmt man das Werkzeug in die Hand und versucht damit, eine entsprechende Ritzung auszuführen, so läßt sich das nur bewerkstelligen, wenn der Daumen auf der glatten, unbearbeiteten Unterseite aufliegt und Zeige- und Mittelfinger jeweils auf einer der beiden Abschlagflächen liegen! Bei dieser Tätigkeit können auch die oben erwähnten Mikroabsplitterungen entstehen. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß die Ritzung auf dem anscheinend hierfür hergerichteten Knochenstück nicht unbedingt mit dem selben, aber mit einem gleichartigen stichelartigen Feuersteingerät ausgeführt wurde.

Bei der Knochenritzung handelt es sich wahrscheinlich um ein Loszeichen, welches zusammen mit anderen bei irgendwelchen kultischen Vorgängen – Orakel, Weissagungen und ähnlichem – geworfen und gedeutet wurde. In diesem Zusammenhang ist ein Untersuchungsergebnis von G. HENKEL von allergrößtem Interesse. Er stieß bei seinen Untersuchungen auf eine „flach-ovale Hohlform“, deren Ränder aus Steinpackungen, teilweise auch aus hochgestellten Kalksteinplatten bestehen. Unter etwa 0,40 m einschlußfreien Waldbodens fand sich eine „dünn-

ne Steinschicht mit merkwürdigen Funden (Knochenreste, Feuersteine u.a.). Darunter erscheint ein wasserundurchlässiger, gelber, toniger Lehm.“ Nach seiner Ansicht handelt es sich bei dieser Hohlform um eine Art „Teichanlage“. Da sowohl Knochenstück wie auch Feuersteinstichel nahe dieser eigenartigen Stelle gefunden wurden, könnte es durchaus sein, daß es sich bei den angesprochenen „merkwürdigen Funden“ um gleichartige Stücke handelt. Vielleicht wurden ja Loszeichen wie auch für deren Herstellung genutzte Werkzeuge nach einer Kulthandlung als durch den Vorgang geheiligte Objekte in diesem „Teich“ versenkt.

Nun sind die gerade beschriebenen Lesefunde nicht unbedingt Dinge, die man in einer mittelalterlichen bäuerlichen Wüstung vermutet. So liegt es nahe, sie der frühgeschichtlichen Siedlung zuzuordnen. Und in diesem Zusammenhang dürften die aufgefundenen Objekte in Verbindung mit der Doppelquelle und der Kenntnis über die Verehrung, die unsere heidnischen Vorfahren bis in die sächsische Zeit hinein ihren Göttern an Quellen und heiligen Hainen entgegenbrachten, auf ein germanisches Heiligtum hinweisen. So könnte der Besitzer des „goldenen Steins“ diesen als ein vermeintlich wertvolles Gut als Opfer - oder Weihegabe niedergelegt haben, während das Loszeichen auf Weissagungen und Orakel hindeutet, die ebenfalls an solchen geweihten Stätten durchgeführt wurden.

Boclon liegt im übrigen in der Luftlinie nur ca. 12 km nördlich von der alten sächsischen Grenzfestung, der Eresburg, entfernt, dem heutigen Obermarsberg! Nachdem Karl der Große, seinerzeit noch König der Franken, diese im Sommer des Jahres 772 erobert hatte, brach er von hier aus zur dreitägigen Zerstörung des Hauptheiligtums der Sachsen, der Irminsul, auf. Danach marschierte er weiter zur Weser. Bis heute ist der Standort dieser Säule, die ein Baumstamm von gewaltiger Größe gewesen sein und nach dem Glauben der Sachsen das Weltall getragen haben

soll, unbekannt. Könnte es nicht sein, das Boclon stand?
die Irminsul zwischen den beiden Quellen von

Benutzte Literatur

HENKEL, G. (1973): Die Wüstungen des Sintfeldes, Verein für Geschichte und Altertums-
kunde Westfalens, Bd. 14, Paderborn

HERRMANN, J. Hrsg. (1985): Die Germanen, 2 Bd., Berlin (Akademie)

Abbildungen

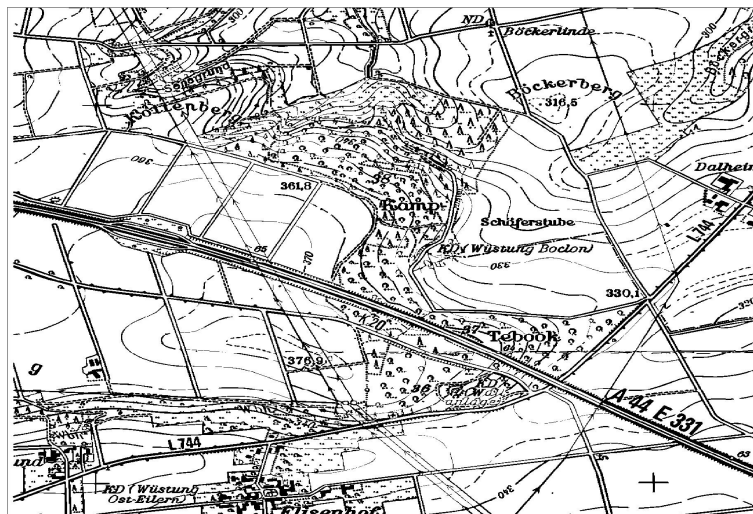


Abb. 1: Staatsforst Kamp Tebook (Ausschnitt aus der Top. Karte 1:25 000,
Bl. Wünnenberg)



Abb. 2: Knochenfragment mit runenartiger Ritzung